



Hörig.

Dieter Burmester besitzt eine kleine Firma in Berlin. Dort stellt er etwas her, das an Qualität und Perfektion weltweit seinesgleichen sucht. Wer einmal in dessen Genuss gekommen ist, wird nicht mehr ohne sein wollen. Vor Burmester sei deshalb ausdrücklich gewarnt.

Der Mann ist ausgesprochen sympathisch. Frau würde vielleicht sagen: attraktiv. Außerdem eilt ihm ein gewisser Ruf voraus. Dieter Burmester soll ein gnadenloser Verführer sein. Tatsächlich ist niemand vor ihm sicher. Er verführt Frauen, aber ebenso, nein, noch viel mehr, verführt er Männer. Wer die Fähigkeit zum Genießen und das notwendige Kleingeld besitzt, wird Dieter Burmester heillos verfallen.

Schon nach kurzer Zeit verspüren seine Opfer nur noch einen heftigen Wunsch: zu Hause, am besten im eigenen Wohnzimmer, eine Burmester stehen zu haben. Denn Dieter Burmester baut die besten Musikanlagen Deutschlands. Mehr noch, schwören unzählige Fans, Kunden, Händler und Fachjournalisten der ganzen Welt. Begriffe wie Hi-Fi-Anlage oder gar Stereoanlage sind in Anbetracht dieser Geräte allerdings völlig deplatziert. Eine Burmester ist ein Audiosystem.

Was Burmester – teilweise in Handarbeit und zu 100 Prozent in Deutschland – herstellt, ist skrupelloses Highend. Skrupellos – das sei an dieser Stelle ebenfalls vermerkt – sind auch die Preise. Mühelos lassen sich 100 000 Euro ausgeben. Wer das Nonplusultra sucht, kann auch locker 200 000 Euro anlegen. Verrückt? Übertrieben? Absurd? Nur für Menschen, die nicht wissen, wie sie ihr Geld sonst noch ausgeben sollen?

Von wegen.

Das erste Gerät, das Dieter Burmester vor mittlerweile mehr als dreißig Jahren baute, war ein so genannter Vorverstärker und kostete allein 11 000 Mark. Der Journalist, der diesen Vorverstärker im Auftrag einer Hi-Fi-Zeitschrift als Erster testete,

gab danach sofort das Rauchen auf. Er musste fortan sparen – um sich den Vorverstärker kaufen zu können. Im Lauf der Zeit begann sich dieses Reaktionsmuster zu wiederholen. Wie gesagt, wer mit Burmester in Kontakt kommt, ist infiziert.

Verstehen kann dies nur, wer eine Burmester gehört hat. Danach ist alles anders. War Musik zuvor schwarz-weiß, so lässt Burmester sie in Farbe ertönen. Nuancen, Schattierungen, Koloraturen, deren Existenz bisher verborgen war – plötzlich sind sie da. Musik klingt nicht wie live in einem Konzertsaal. Sie klingt nicht „als ob“. Sie klingt besser. Sie klingt perfekt.

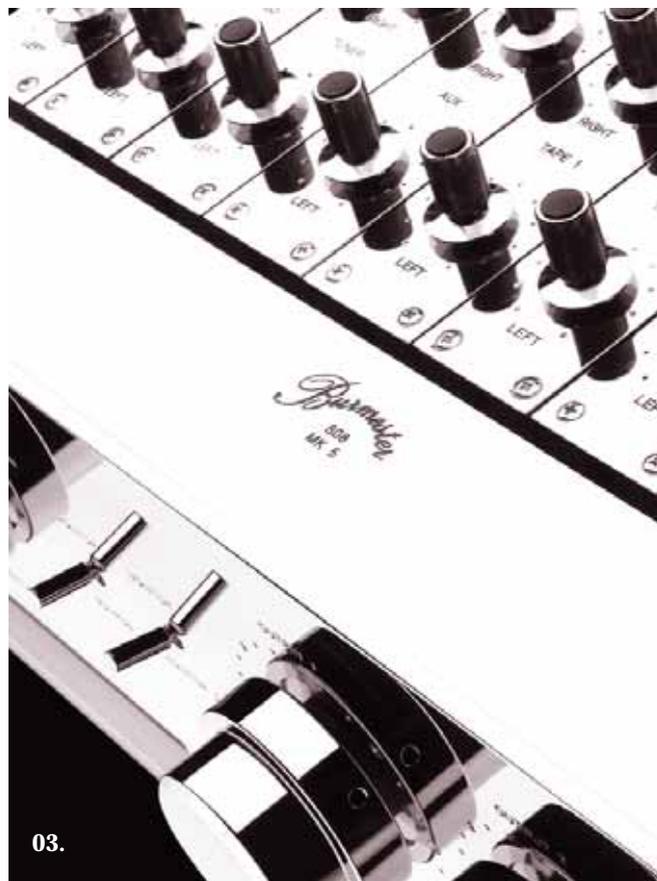
Mit einer Burmester hört man nicht Musik. Man wird ein Teil der Musik.

Burmester selbst nennt diesen Effekt „Musikwolke“. Der Klang, der aus den mannshohen Lautsprechern dringt, lässt sich nicht orten. Er füllt den Raum und hüllt ganz ein.

Einzelne Instrumente treten hervor. Die Gitarrensaite, eben berührt, vibriert nach. Der Pianist greift in die Tasten. Die Schwingungen im Resonanzkörper des Flügels hallen fühlbar nach. Da ist der Atem, bevor er Gesang wird. Hören erhält eine neue Dimension. Es wird fühlbar.

Diese Vorgänge sind genau messbar. Sie sind verifiziert, dokumentiert, katalogisiert. Nicht von Dieter Burmester. Er selbst redet wenig über Technik. Das überlässt er den Testern, der Fachpresse oder der Konkurrenz. Er selbst redet über Gefühl. „Ich verkaufe Emotionen“, sagt er. Genauso gut ließe sich sagen: Burmester verkauft Glückshormone, Gänsehaut und den Schauer, der über den Rücken läuft.

>



Die Burmester-Reference-Line: CD-Laufwerk 969 (01), Endstufe 909 (02) und Vorverstärker 808 MK5 (03).

Dass all dies möglich wird, ist – wie so oft – das Produkt vieler kleiner Zufälle. 1946 in der Steiermark in Österreich geboren, wuchs Dieter Burmester im niedersächsischen Städtchen Lüchow auf. 1968 dann der Sprung nach Berlin, um Elektrotechnik zu studieren. Danach gründet er ein kleines Ingenieurbüro. „Mein Büro war mein Wohnzimmer“, sagt Burmester. „Ich arbeitete selbstständig. Ich hätte mir nie vorstellen können, in einem Angestelltenverhältnis zu arbeiten.“

In seinem Wohnzimmer entwirft Burmester in erster Linie Messgeräte für die Industrie. „Zum Beispiel entwickelte ich im Auftrag von AEG ein Gerät, mit dem sich die Funktionalität von Fernsteuerungen messen ließ. Davor mussten junge Damen jeden Knopf auf jeder Fernbedienung einzeln ausprobieren, um festzustellen, ob er ging.“ Mit seinem Messgerät war dies nicht mehr nötig.

„Ich verdiente gutes Geld mit voll geschriebenem Papier“, sagt er. Denn Burmester arbeitete nach folgender Methode: Zuerst entwickelte er das komplette Gerät im Kopf. Erst wenn er sicher war, dass es funktionieren würde, zeichnete er die Pläne. Die schickte er dann seinen Kunden. Einen Prototypen zu bas-

teln, um damit einen Feldversuch vorzunehmen, hatte Burmester nicht nötig. „Ich testete alles im Kopf“, sagt er. Burmester war demnach eine Art Mozart der Geräteentwicklung.

Dann, 1978, passierte die Panne, die Dieter Burmesters Leben und das der audiophilen Welt verändern sollte. Der Vorverstärker seiner Stereoanlage gab den Geist auf. Burmester suchte nach einem neuen. Und zwar nach einem guten, denn erstens konnte er sich den nach dem vielen voll geschriebenen und verkauften Papier leisten. Und zweitens hatte Burmester als aktiver Musiker, der in einer Berliner Band Gitarre spielte, Interesse an einer hochwertigen Wiedergabequalität von Musik. Er besaß ein geschultes Ohr.

Doch Burmester fand nichts Adäquates. „Als ich mir die Geräte ansah“, sagt er, „war ich entsetzt, was für billiges Elektronikwerk da drinnen steckte.“ Langsam entstand eine Idee. Seine Messgeräte waren ja auch nichts anderes als langsame Verstärker. Also baute er einfach ein schnelleres Messgerät. „Daraus wurde ein ziemlich guter Verstärker“, sagt er.

Schließlich verwendete Burmester dafür keine Komponenten aus der Unterhaltungselektronik, sondern ausschließlich hoch-

wertigste Teile aus der Industrieelektronik. „Die Kosten waren mir egal“, sagt er. „Ich wollte das Gerät ja nicht verkaufen, ich baute es für mich.“ Am Anfang stand eben der Egoismus – und ein Anspruch, der für Dieter Burmester auch heute noch „ganz normal“ ist: der einer exzellenten Wiedergabe.

Natürlich tummelten sich in Burmesters Bekanntenkreis einige Musikfreaks und natürlich blieb der hochgezüchtete Vorverstärker nicht unbemerkt. „Bau mir doch auch so einen Apparat“, baten Burmesters Bekannte. Und Burmester baute.

Unter diesen Freunden war auch – Zufall – ein Händler. Der stellte den Vorverstärker in seinen Laden. Kurz darauf wurde ein Hi-Fi-Journalist darauf aufmerksam. Der testete das Gerät – und gab daraufhin, genau, das Rauchen auf. Burmesters Ruf war etabliert.

Aus dem Ingenieurbüro wurde die Burmester Audiosysteme GmbH. „Die Entscheidung fiel mir nicht schwer“, sagt er. „Eigentlich stellte sich mir die Frage gar nicht. Denn das Feedback, das ich bekam, war so positiv, dass ich wusste, hier muss ich weitermachen.“ Heute beschäftigt Dieter Burmester dreißig Mitarbeiter und verkauft pro Jahr einige tausend Geräte in mehr als vierzig Ländern weltweit. Besagter Vorverstärker ist übrigens immer noch erhältlich. Der Pre-Amp 808 MK 5 kostet je nach Ausstattung zwischen 18 000 und 45 000 Euro.

„Natürlich“, sagt Burmester, „gibt es auch andere, die exzellente Highend-Geräte herstellen. Hervorragende Lautsprecher etwa oder einen ausgezeichneten Verstärker. Ich bin nicht der Einzige. Doch ich bin der Einzige, der in jeder Kategorie ganz vorn ist.“ Die Preise und Auszeichnungen, die Burmester seit mehr als dreißig Jahren erhält, bestätigen dies. „Simply the best“, tönt die Fachpresse. Oder: „Einfach genial“, „Weltspitze“, „Bestes Laufwerk der Welt“.

Dass Burmester nicht nur technisch Spitze ist, sondern auch ästhetisch nichts zu wünschen übrig lässt, belegen Fachurteile wie „Das Eleganteste, das die Lautsprecher-Elite zu bieten hat“. „Wenn Sie ein Gerät von mir kaufen“, sagt Burmester, „dann steht es wahrscheinlich die nächsten zwanzig, dreißig Jahre in Ihrem Wohnzimmer. Es muss deshalb zeitlos schön sein.“

Zeitlos schön bedeutet für Burmester seit drei Jahrzehnten zweierlei: makellose Oberflächen aus Chrom und reduziertes Design, das sich auf das Wesentliche beschränkt. „Polierter Chrom ist etwas, das uns an Oldtimern so gut gefällt. Warum sollte es bei einer Audioanlage anders sein?“, fragte sich Burmester bereits zu einem Zeitpunkt, als andere nur schwarze Kisten bauten.

Das reduzierte Design spiegelt einen weiteren Vorzug von Burmesters Anlagen: ihre verblüffend einfache Bedienbarkeit. „Mein Anspruch“, sagt Burmester, „besteht darin, Musiklieb-

haber vergessen zu lassen, dass sie Musik über technische Geräte empfangen.“

Technische Perfektion, ja. Aber Technik-Verliebtheit, nein. Es muss sich alles von alleine erklären. Keine überflüssigen Details, keine Spielereien. Was zählt, ist der Genuss.

Wie weit sein Perfektionismus geht, verdeutlicht die Existenz eines Gerätes, auf das er die Weltpatente besitzt. Ein Gerät, das berücksichtigt, dass Strom in unterschiedlicher Qualität zur Verfügung steht.

Tatsächlich können sich winzige Gleichstromanteile von wenigen Millivolt in das Wechselstromnetz einschleichen und dieses verunreinigen, wenn weitere Geräte wie Dimmer, Computer, TV-Gerät oder Mikrowelle an das Netz angeschlossen sind. „Die Folge solcher Unsauberkeiten im Strom sind, dass sich das Klangbild gelegentlich verändern kann“, sagt Burmester. Der von ihm entwickelte Power-Conditioner filtert nun den Strom, und zwar ohne seine Leistung zu reduzieren. Die Fachwelt ist sich einig. Sie vergab dem Gerät die höchste Auszeichnung weltweit. Das renommierte US-Magazin „The Absolute Sound“ urteilte lakonisch: „uncomparable“.

Weil sich Burmesters-Klangqualität mit nichts anderem vergleichen lässt, hat sich auch einer für ihn entschieden, dem in puncto Exklusivität kein Konkurrent das Wasser reichen kann: der Bugatti Veyron 16.4, das schnellste jemals für den Straßenverkehr zugelassene Automobil.

Der Veyron brilliert mit einer Motorstärke von 1001 PS, einer Spitzengeschwindigkeit von mehr als 400 Stundenkilometern – und einer Burmester-Audioanlage.

Bei der Entwicklung dieser Anlage gelang Burmester schier Unmögliches. Trotz der gewaltigen Fliehkräfte beim Bremsen und Beschleunigen. Trotz des Brüllens von 1001 PS erklingt im Wageninneren jede Note in Konzertsaal-Qualität.

Apropos Bugatti: Der Veyron kostet etwa 1,2 Millionen Euro. Dagegen ist eine Burmester-Anlage geradezu ein Schnäppchen. Besonders, wenn berücksichtigt wird, dass sie im Laufe der Jahre weder an Wert noch an Qualität verliert. Und dass ihr Gebrauch mindestens ebenso viele Hormone freisetzt wie eine Bugatti-Fahrt.

Selbst Seine Hoheit Bhumipol, König von Thailand, der begeistert Trompete, Saxophon und Klarinette spielt und ein begabter Komponist ist, kaufte sich unlängst eine Burmester-Anlage – massiv vergoldet. Dieses vergoldete Gehäuse mag Luxus sein. Entbehrlich. Das technische Wunderwerk, das es enthält, ist es nur, bis die ersten Töne erklingen. In diesem Moment wird eine Burmester zur reinen Notwendigkeit. □

Text: Sabine Holzkecht